

Harter Wettbewerb um todsichere Geschäfte

Bestattungsmarkt im Wandel – Teil 1

Seit den 1990er Jahren vollzieht sich in der Bestattungsbranche ein gravierender Wandel. Eine Studie des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung beleuchtet die Ursachen für die umfassenden Veränderungen im Beerdigungsmarkt. Der erste Teil der dreiteiligen Serie widmet sich den Umbrüchen im Bestattungs- und Friedhofswesen in den letzten zwei Jahrzehnten.

Für viele westdeutsche Beerdigungsunternehmer waren die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg „goldene Jahre“. Die Vorherrschaft der traditionellen christlichen Bestattung sorgte dafür, dass die Hinterbliebenen teure Säрге kauften und üppige Trauerfeiern ausrichteten. Weil die Umsätze lange Zeit stabil waren, bestand für Bestatter bis in die 1980er Jahre hinein kaum eine Notwendigkeit zur Entwicklung neuer Produkte oder zur Erprobung innovativer Geschäftsmodelle. Deshalb war das Bestattungsgewerbe – anders als andere Branchen – jahrelang immun gegen Veränderungen. Erst in den 1990er Jahren kam es durch das Zusammenspiel verschiedener

gesellschaftlicher Wandlungsprozesse zu einem regelrechten Aufbruch im Gewerbe.

Privatisierung

In den 1990er Jahren trat die Branche in eine bis heute andauernde Privatisierungsphase ein. Dies betraf sowohl das Friedhofs- als auch das Bestattungsgewerbe. Die Privatisierung im Friedhofswesen sorgte dafür, dass vielerorts private Verbrennungsstätten gegründet wurden, die zumeist wesentlich günstiger und kundenorientierter arbeiteten als die kommunalen Betriebe. Mittlerweile wird etwa ein Drittel aller Krematorien in Deutschland als privatwirtschaftliche Unternehmen geführt. Gleichzeitig etablierten sich neuartige Urnenbegräbnisstätten, wie Bestattungswälder und Kolumbarien in privater Verwaltung. Zumeist standen auch hier die Bedürfnisse der Kunden stärker im Vordergrund als bei den kommunalen Einrichtungen.

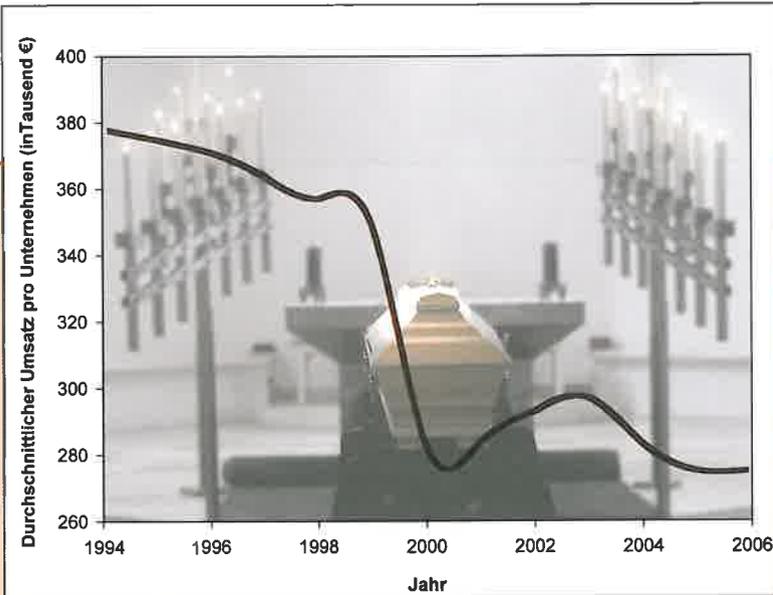
Bei Bestattungsinstituten fand eine umfassende Privatisierung kommunaler Betriebe lediglich nach der deutschen Wiedervereinigung statt. So wurden die meisten der ehemals volkseigenen

städtischen Bestattungsinstitute in den neuen Bundesländern zu Beginn der 1990er Jahre durch private Unternehmer weitergeführt. Die Privatisierung brachte damit eine merkbliche Dynamik in das Friedhofs- und Bestattungswesen.

Internationale Konkurrenz

Größere Konsequenzen für die Arbeit der Bestatter hatte jedoch die vermehrte internationale Konkurrenz. So bemühten sich verschiedene global agierende Großunternehmen, im deutschen Beerdigungsmarkt Fuß zu fassen. Angelockt wurden diese Firmen unter anderem dadurch, dass das Marktvolumen in Deutschland in den nächsten Jahrzehnten auf bis zu 1,1 Millionen Sterbefälle pro Jahr ansteigen wird. Attraktiv erschien der deutsche Markt vermutlich auch deshalb, weil eine Ausbildung zur Ausübung des Berufes in Deutschland nicht zwingend vorgeschrieben ist. Die Branche schaffte es jedoch bislang, internationale Konzerne weitgehend vom Markt fernzuhalten.

Trotzdem ist der Bestattungsmarkt heute weitaus stärker international vernetzt als noch vor 20 Jahren. So wird ein Großteil der Säрге und Grabmäler mittlerweile nicht mehr in Deutschland produziert, sondern aus dem Ausland importiert. Zudem konnten einzelne Bestattungsunternehmen durch den Export von Leichen ins angrenzende Ausland Wettbewerbsvorteile



Grafik: © Dominic Akyel, Foto: © karrenbrock.de/pixelio.de

Umsatzentwicklung von Bestattungsunternehmen

erzielen. Schätzungen zufolge wurden durch diese Form des „Leichentourismus“ zeitweilig einige Tausend Verstorbene pro Jahr allein in den Niederlanden kremiert.

Sinkende Umsätze

Abnehmende Sterbezahlen und größerer Sparwille der Kunden ließen die Branchenumsätze während der letzten zwei Jahrzehnte erheblich sinken. Gleichzeitig stieg jedoch die Anzahl der Bestattungsinstitute in Deutschland. Dadurch blieb für das einzelne Unternehmen weniger vom Kuchen übrig: Der jährliche Umsatz pro Bestattungsunternehmen verringerte sich von etwa 380.000 Euro (1994) um mehr als ein Viertel auf rund 280.000 Euro (2006, siehe Grafik). Am stärksten betroffen waren die alteingesessenen, wenig spezialisierten Bestattungsinstitute in den Großstädten.

Der allgemeine Rückgang der Umsätze trug unter anderem dazu bei, dass die Unternehmen der Branche ihr Angebot erweiterten und neue

Produkte sowie Geschäftsmodelle entwickelten. Zwar sind farbenfroh gestaltete Säрге oder Erinnerungsdiamanten derzeit noch ein absolutes Nischenprodukt. Dennoch hat der durchschnittliche Bestatter heutzutage weitaus mehr Produkte im Angebot als in der Vergangenheit. In vielen Großstädten haben sich außerdem Bestattungsunternehmen auf bestimmte Kundengruppen spezialisiert. Besonders zugesetzt haben den traditionellen Bestattungshäusern dabei die in den letzten Jahren neu entstandenen Bestattungsdiscouter, die einen massiven Preiswettbewerb betreiben.

Ein dynamischer Markt

Als Folge der genannten Entwicklungen ist der Wettbewerb im Bestattungsmarkt in den letzten Jahrzehnten zunehmend schärfer geworden. Zwar erwirtschaften viele Unternehmen immer noch gute Gewinne. Im Gegensatz zu früheren Zeiten ist die Branche jedoch in Bewegung geraten. Dadurch sind alte Gewissheiten verloren gegangen und neue Unwägbarkeiten hinzugekommen.

Für die Bestattungsinstitute liegen hierin jedoch auch Potenziale. Mit zunehmender Dienstleistungsorientierung bieten sich Bestattern vielfältigere Möglichkeiten, Gewinne zu erwirtschaften als in der Vergangenheit. Ein Beispiel dafür ist die Erweiterung des Angebots um nachsorgende Beratungsleistungen für Trauernde. Andere sind die Vermittlung von Sterbegeldversicherungen und der Abschluss von Bestattungsvorsorgeverträgen. Überdies steht Beerdigungsunternehmen heutzutage ein breiteres Spektrum an Weiterbildungsangeboten zur Verfügung als in der Vergangenheit. Spezialisierte Beratungs- und Werbeagenturen helfen Bestattern außerdem, ihre Potenziale auszuschöpfen und zusätzliche Tätigkeitsfelder zu erschließen. Wenn Beerdigungsunternehmen bereit sind, diese neuen Wege zu beschreiten, dürfen sie der Zukunft trotz des härteren Wettbewerbs durchaus optimistisch entgegensehen. ■

Dominic Akyel,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am
Max-Planck-Institut für
Gesellschaftsforschung, Köln

Der zweite Teil folgt in der nächsten Ausgabe der „bestattungskultur“.

Tipps zum Thema

Die Studie wird voraussichtlich 2011 als Buch erscheinen. Eine Projektbeschreibung und weitere Informationen finden Sie unter: www.mpifg.de/people/da/projects_de.asp